

3415

Das RIGIPS-Magazin

SAINT-GOBAIN
WOHNBAU 2011
BIENNALE

Juni 2011

Nr. 1/11



Pilotprojekte
Neues Denken für neue Strukturen

www.rigips.com/3415



Rigips
SAINT-GOBAIN

Saint-Gobain Wohnbaubiennale 2011 + + + Mehrgenerationenwohnen
+ + + RIGIPS Systemgarantie + + + Saint-Gobain RIGIPS Trophy 2011 + + +



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
Interessenten und Kunden!

Die aktuelle Ausgabe unseres Magazins 3415 steht ganz im Zeichen des Wohnbaus. Aktueller Anlass dafür ist die Saint-Gobain Wohnbaubiennale 2011, zu der wir Sie schon heute sehr herzlich einladen.

Gemeinsam mit den drei Kuratoren DI Dr. Sabine Pollak, DI Maja Lorbek und Mag. Robert Temel bringen die Saint-Gobain Unternehmen ECKELT, ISOVER, RIGIPS und WEBER eine Reihe internationaler Stars nach Wien. Thema dieses Symposiums sind Manifeste des Wohnbaus. Es geht um Rechte, Ressourcen und Experimente.

Uns allen ist klar, dass wir im Wohnbau dringend neue Parameter brauchen. Die Herausforderungen sind so vielfältig. Während die Zukunft der Energieversorgung in vielen Tagungen besprochen wird, steht der soziale Wandel bis heute im Schatten. Zu Unrecht, wie wir meinen. Derzeit sind etwa 23 % aller Österreicher und Österreicherinnen über 60 Jahre alt, ab 2030 wird ihr Anteil über 30 % liegen. Mit 630.000 über 80-Jährigen ist dann zu rechnen.

Die drängende Frage ist, ob unsere Wohnformen diese Altersstruktur tragen können. Ist es möglich und ist es sinnvoll, bis ins hohe Alter in der eigenen Wohnung zu bleiben oder gibt es vielleicht bessere Alternativen? Wie können wir Menschen, die ein wenig Betreuung brauchen, sicher versorgen und in ihrer eigenen Alltagsverantwortung unterstützen? Parallel dazu haben wir immer mehr Teilfamilien und Alleinerzieher, die Unterstützung brauchen. Wir sollten uns nicht der Illusion hingeben, dass diese Themen nur andere Menschen betreffen. Sie betreffen einen jeden von uns auf die eine oder andere Art ganz persönlich und verdienen auch deshalb unsere besondere Beachtung.

Ihr

Peter Leditznig
Peter Leditznig

Die Trend-Scouts	4
Das österreichische Zukunftsinstitut zeigt, wie wir künftig wohnen werden	
Jede Menge Komfort	6
Die sechs Dimensionen des Wohnbaus	
Im Spannungsfeld	8
Architekten und ihre Prioritäten	
Manifeste des Wohnens	10
Die Saint-Gobain Wohnbaubiennale bringt internationale Stars nach Wien	
Für alle Alter gerüstet	12
Demographie verlangt neue Wohnformen: vier Beispiele	
Aus alt mach neu	16
Wie Gründerzeithäuser energetisch saniert und dabei erweitert werden	
Holz statt Beton	18
Sozialer Wohnbau in Kärnten setzt auf modernen Holzbau	
Mehr Generalunternehmer	20
Der Trend zum Generalunternehmen kommt im Holzbau an	
Auf den Kopf gestellt	22
DI (FH) Jens Koch fordert ein radikales Umdenken bei der Bauteilbewertung	
Starkes Profil	24
RigiProfil – die neue Generation von Stahlprofilen	
Garantie auf Lebenszeit	26
Mit der RIGIPS Systemgarantie auf der sicheren Seite	
TrockenbauAkademie	28
Beste Ausbildung für beste Unternehmen	
Saint-Gobain RIGIPS Trophy	30
Ausschreibung des Wettbewerbs 2011	

COVER: Mühlweg
©Kaufmann



Impressum

Herausgeber: Saint-Gobain RIGIPS Austria GesmbH, Bräuhausgasse 3-5, A-1050 Wien, Tel. (01) 616 29 80-0, Fax (01) 616 29 79, www.rigips.com
Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Katrin Haslwanter. Redaktion: Mag. Katrin Haslwanter, Mag. Eva Hölzel, Susanne Senft, Mag. Verena Schild. Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung der Autoren wider und decken sich nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion. Grafische Gestaltung: senft & partner, 1020 Wien.
Druck: jork printmanagement, 1150 Wien. Erscheinungsweise: zwanglos 2 x jährlich. Auflage: 7.000.

Österreichisches Umweltzeichen für RIGIDUR H



Foto: Messe Wels

Im Rahmen der Welser Energiesparmesse 2011 überreichte Bundesminister DI Nikolaus Berlakovich RIGIPS Geschäftsführer Ing. Peter Giffinger das österreichische Umweltzeichen für RIGIDUR H. Die Gipsfaserplatte verbessert auf Basis natürlicher Rohstoffe nachweislich die Luft in Innenräumen. Um diesen natürlichen Reinigungseffekt zu erzielen, wird ein mineralischer, in der Natur vorkommender silikatischer Komplex beigefügt. RIGIDUR H ist die einzige Gipsfaserplatte, die berechtigt ist, das österreichische Umweltzeichen zu führen.

V. l. n. r.: Geschäftsführer RIGIPS Austria Ing. Peter Giffinger, Bundesminister DI Nikolaus Berlakovich, DI (FH) Jens Koch (Bereichsleiter Holzbau RIGIPS Austria)

NEU!

QR-Codes für Preislisten

Da die Zahl der Smartphone-Nutzer weiter steigt, bietet RIGIPS einen neuen Service: Auf den Preislisten sind seit neuestem QR-Codes abgebildet. QR steht für quick response (schnelle Antwort) und ist ein zweidimensionaler Code, mit dem beispielsweise eine Internet-Adresse kodiert werden kann. Mit der Lese-Software eines Smartphones können die Nutzer über den QR-Code direkt auf das Dokument der RIGIPS Website zugreifen. Der Vorteil dieser Methode ist, dass das verhältnismäßig mühsame Eintippen von Websiteadressen entfällt.

So wird der Weg zu RIGIPS noch kürzer.



RIGIPS unter den **TOP 10**

Seit einigen Jahren schon führt RIGIPS den Slogan „Wir sind für Sie da“. Er ist Ausdruck des ständigen Bemühens, allen Kunden bestmöglichen Service zu bieten. Ende 2010 kam die Stunde der Wahrheit.

RIGIPS beauftragte TNS Infratest, ein auf Markt- und Sozialforschung spezialisiertes unabhängiges Institut, mit einer Kundenzufriedenheitsanalyse. Befragt wurden Händler und Verarbeiter in Österreich. Das Ergebnis liegt seit kurzem vor und ist durchaus erfreulich:

Die Kunden haben RIGIPS unter die Top 10 % der besten Unternehmen Europas im Bereich Industriegüter gewählt.

Anerkennung gab es vor allem für die hohe Produktqualität, das umfassende Schulungsprogramm und die Kompetenz der Anwendungstechnik. Auch die Pünktlichkeit bei der Lieferung wird von den Kunden sehr geschätzt – ebenso wie die Handschlagqualität der RIGIPS Mitarbeiter bei Verhandlungen. Aber natürlich gab es auch Bereiche, wo Kunden noch Verbesserungspotential sehen. Diese Themen werden in den kommenden Monaten in Arbeitsgruppen genau analysiert und in weiterer Folge stetig und messbar verbessert. Getreu dem Slogan „Wir sind FÜR SIE da.“

Großer Dank gilt allen Kunden, die bereit waren, an der Umfrage teilzunehmen. Sie haben wesentlich dazu beigetragen, dass RIGIPS seine Services weiter optimieren kann – und davon werden schon in Kürze alle profitieren. Die Ergebnisse und Verbesserungsvorhaben werden in Kürze in einer Broschüre vorgestellt.



Foto: aurema-Fotolia.com

SCHULUNGSREKORD IN BAD AUSSEE

Das Schulungszentrum in Bad Aussee verzeichnet mit einem Plus von 30 % neuerlich einen Schulungsrekord: Während von Jänner bis April 2007 in 19 Kursen 231 Personen teilnahmen, so wurden in der laufenden Saison 301 Teilnehmer in 19 Kursen begrüßt. Das Kursprogramm in Bad Aussee bietet spezifische Seminare für Handel, Trockenbauer, Lehrlinge, Holzbauer, Maler und Spachtler an. Ergänzt wird dieses Programm durch Weiterbildungskurse im neuen Schulungszentrum in Puchberg am Schneeberg. Rechnet man alle Schülergruppen, Einzelschulungen und internationalen Seminare dazu, nützen rund 1000 Personen die RIGIPS Schulungsoffensive. Und nicht zuletzt geht im Herbst 2011 auch die Trockenbau Akademie in die dritte Runde.

Es bleibt zutiefst menschlich

Neue Technologien, flexible Arbeitsformen, steigende Mobilität, sich wandelnde Lebensgemeinschaften – vieles scheint im Umbruch. Die Gesellschaft braucht neue Wohnformen. Aber so unterschiedlich die auch sein mögen, die tiefen Sehnsüchte der Menschen bleiben immer die gleichen.

Zu diesem Schluss muss man letztendlich kommen, wenn man die Studie FUTURE LIVING des Zukunftsinstituts genau durchliest. Dieses Institut hat die Lebensstile der Menschen untersucht, ihre fundamentalen Lebensweisen sowie -konstruktionen, und hat drei entscheidende Thesen entwickelt.

These 1: Immer mehr Vielfalt

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts sind die Menschen hochgradig individualisiert. Die Anzahl der Einpersonenhaushalte wächst weiter, gleichzeitig steigt die soziale Vernetzung der Individuen. Minoritäten werden stärker, seien es gleichgeschlechtliche Partnerschaften, Haushalte mit Migrationshintergrund oder sogenannte nomadische Haushalte (Paare oder Familien mit mehreren Wohnsitzen). Während die traditionelle Vater-Mutter-Kind-Familie immer öfter scheitert, entwickeln sich zunehmend Patchwork-Familien. Die

Anzahl der Alleinerzieher steigt ebenso wie die Anzahl der Kinderlosen. Alles in allem splittert sich die Gesellschaft in viele unterschiedliche Lebensweisen auf, deren besondere Anforderungen in der Architektur berücksichtigt werden müssen.

These 2: Renaissance der Familie

Familie wird in dieser Situation neu definiert. Sie folgt einem Prozess des Wertewandels. Die Familie wird heute und in Zukunft weniger als homogene Interesseneinheit verstanden denn als ein Schutzsystem vor der Komplexität des Alltags. In einer Welt, in der nichts sicher scheint und Veränderung in dramatischer Geschwindigkeit stattfindet, suchen Menschen im Privaten verstärkt nach Rückhalt. Kinder werden zum „Lebenssinn-Projekt“. Der Zeitpunkt der Geburt eines Kindes ist ein geplanter Akt, abhängig vom Erfolg auf der Karriereleiter und der persönlichen Lebensentwicklung. Erstgebärende sind heute in Europa deutlich älter als noch vor 20 Jahren. Dennoch erwarten die Trendforscher einen Anstieg der Geburtenraten durch gesellschaftliche Reformen und einen Wertewandel. Eine Entwicklung, die Einfluss nehmen wird auf gewünschte Wohnformen. Wer seine Lebensform und seine familiäre Situation genau plant, wird auch die Wohnung so wählen – auch wenn der Bedarf momentan vielleicht noch nicht gegeben ist. Es sind also nicht nur Größe und Ausstattung



wichtig, sondern ebenso sehr die künftig benötigte Infrastruktur wie Kindergärten, Ganztagschulen und ähnliche öffentliche Einrichtungen.

These 3: Beginn des „Love Age“

Auch wenn wir alle an der Oberfläche ständig flexibler, moderner und unkonventioneller werden, so scheint es doch ein zutiefst menschliches Bedürfnis zu bleiben, in lebenslangen Beziehungen zu stehen. Daraus entwickeln Horx, Friedemann und Giger, die drei Autoren der Studie, den Begriff des „Love Age“. Sie orten einen Retrotrend und eine Romantisierung der Liebe als Antwort auf moderne Beziehungskonflikte. Diese Romantisierung und die damit übersteigerten Erwartungen werden neue Enttäuschungen erzeugen und letztlich zu einer weiteren Individualisierung führen – mit wiederum deutlich mehr Singles.

Flexible Wohneinheiten nötiger denn je

Wenn die Zukunftsforscher von einer Zunahme der Singlehaushalte sprechen, differenzieren sie zwischen den unterschiedlichen Formen des Single-Daseins. Nicht alles sei gleich krisenhaft. Der Anstieg der jüngeren Einpersonenhaushalte beruht überwiegend auf der Tatsache, dass sich der Zeitpunkt der Heirat und der Familiengründung um einige Jahre verschoben hat. Grundsätzlich strebt dieser Singletypus aber schon nach Zweisamkeit. Möglicherweise ein Grund dafür, dass der Trend zur Garconnière trotz steigender Single-Haushalte bald wieder abgeebbt ist. Der Anteil der eingefleischten Singles wird auf gerade mal 3 % geschätzt – und auch sie schätzen Komfort und mehr Wohnfläche. Rund 50 % der Single-Haushalte wird von geschiedenen oder verwitweten

Personen bewohnt. Der Anteil der Alleinwohnenden an der Gesamtbevölkerung sagt also wenig über ihre sozialen Strukturen und

Bedürfnisse aus. Wohneinheiten, die auf die sich in kürzester Zeit sehr stark verändernden Anforderungen eingehen, werden daher zukünftig mehr Interessenten finden. Noch eine zweite Entwicklung spricht eindeutig für Flexibilität. Während einerseits die Anzahl der kinderlosen Frauen in ganz Europa ebenso ansteigt wie die Scheidungsrate, rangiert die heile Familie immer noch ganz oben auf der Werteskala. Die Mehrzahl der Menschen möchte Geborgenheit in der Familie und gleichzeitig viel individuelle Bewegungsfreiheit. In anderen Worten, man ist bei aller Individualisierung doch wieder auf die Gemeinschaft angewiesen, um seine Träume vom persönlichen Lebensstil erfüllen zu können. Möglicherweise ist die frei gewählte Familie ohne zwingende biologische Verwandtschaft eine Folge dieser Entwicklung. Diese Interpretation würde das Interesse an Mehrgenerationen-Wohnprojekten erklären. Unterschiedliche Lebensentwürfe unter einem Dach sind möglicherweise in der Lage, Interessen auszugleichen – einander Unterstützung zu geben. „Re-Kombinationsmodelle“ nennen das die Zukunftsforscher: Wohnformen, in denen zum Teil alte, großfamiliäre Lebensmodelle rekonstruiert werden.

„Durch eine weitere Flexibilisierung von Lebens- und Arbeitsverhältnissen sowie sozialpolitische Reformen wird in der zweiten Hälfte dieses Jahrzehnts das „skandinavische Modell“ zum Mehrheitsmodell – und zum neuen gesellschaftlichen Konsens: Doppelverdienerschaft, Teilzeitarbeit für beide Geschlechter, weitgehende Gleichheit der Erwerbseinkommen und partnerschaftliche Erziehungsmodelle werden zum neuen Mainstream“, so die Studienautoren. |

FUTURE LIVING

Lebensstile und Zielgruppen im Wandel

Eine Studie des Zukunftsinstituts von Matthias Horx

Autoren: Christiane Friedemann, Dr. Andreas Giger, Matthias Horx
www.zukunftsinstitut.at



DIE SECHS DIMENSIONEN DES WOHNENS

Wohlfühl-“Komfort“ in allen Räumen

Menschen haben Visionen vom idealen Lebensraum. Mit dem Multi-Komfort-Haus kommt man dieser Vision schon sehr nahe. Die vier Saint-Gobain Unternehmen ECKELT, ISOVER, RIGIPS und WEBER Terranova bieten damit ein umfassendes Konzept für innovative Bauweisen, das mehr Komfort und mehr Umweltschutz bringt.

Gestaltungsfreiheit

Ob in der Arbeitswelt oder im privaten Wohnbereich – der individuelle Stil gibt jedem Raum genau den Charakter und die Atmosphäre, in der man sich wohl fühlt. Komfort bedeutet in diesem Zusammenhang alles, was es Menschen erlaubt, Räume frei nach ihren Wünschen, Vorstellungen und Ansprüchen gestalten zu können. Genau diese Freiheit und Flexibilität in der Gestaltung, gepaart mit einem hohen Qualitätsanspruch, zeichnet das Multi-Komfort-Haus aus. Auch das Schaffen guter Lichtverhältnisse gehört unbedingt dazu, so wie Raumgeometrie, Farbgestaltung und die angenehme Haptik der Materialoberflächen.

Ruhe

Wichtig für das Wohlfühl und die Konzentrationsfähigkeit des Menschen ist eine möglichst lärmfreie, zumindest geräuscharme Umgebung – sei es im Büro oder in den eigenen vier Wänden. Spezielle Multi-Komfort-Haus Lösungen mit überdurchschnittlich guter Schalldämmung können die technischen Richtlinien und Normen um die entscheidenden Dezibel verbessern. Wärmedämm-Verbundsysteme von WEBER Terranova an der Außenwand senken den störenden Geräuschpegel, der durch die Umwelt an die Wohn- und Arbeitsräume herangetragen wird. Leichtbausysteme aus RIGIPS Gipsbauplatten und ISOVER Minerwollendämmung puffern die Schallübertragung in den Innenräumen ab.

Nachhaltigkeit

Werte schaffen und erhalten ist ein grundlegendes Bedürfnis und in vielerlei Hinsicht Antrieb für unser Handeln. Das gilt in besonderem Maße für alle Arten von Bauprojekten. Multi-Komfort-Häuser sind zukunftsorientierte Lösungen, die im Bewusstsein für nachhaltiges, verantwortungsvolles Denken und Handeln begründet sind. Für sie werden Produkte verwendet, die materielle und ideelle Werte verknüpfen, eine lange Lebensdauer von Konstruktionen sicherstellen, Energieeffizienz umsetzen, relevante Heizkosteneinsparungen bringen und selbstverständlich eine gute Ökobilanz aufweisen.



Raumklima

Grundvoraussetzung für ein gesundes Raumklima ist das ausgewogene Verhältnis von Raumluft-, Oberflächentemperatur und Luftfeuchtigkeit – verbunden mit optimaler Energieeffizienz. Ein gutes Raumklima erzielt man – im Neubau wie in der Sanierung – mit der Auswahl geprüfter Baustoffe und Konstruktionen.

ISOVER bietet hochwertige Dämmstoffe, die wesentlich zur Regulierung der Raumtemperatur beitragen.

RIGIPS verbessert mit RIGIDUR H die Luftqualität.

WEBER Terranova verputzt mit BIO-Kalkputzsystemen auf ökologische Weise.

Fotos: Martin Flatz, Grady Reese-istockphoto, Frequentis, Foto Henk Stockerau, Yuri Arcurs - Fotolia.com

Zeit

In unserer durch Hektik geprägten Gesellschaft zählt Zeit zu den kostbarsten Werten. Das Multi-Komfort-Haus bringt überdurchschnittlichen Zeitgewinn, weil Leichtbausysteme in Trockenbauweise ausgeführt werden. Da keine Trocknungszeiten abgewartet werden müssen, verkürzt sich die Bauzeit erheblich – und zwar im Neubau ebenso wie in der Sanierung. Das Multi-Komfort-Haus ist damit früher nutzbar, und das senkt die Kosten.

Sicherheit

Unverzichtbar für ein umfassendes Gefühl von Wohlbefinden ist größtmögliche Sicherheit.

Brandschutz spielt dabei eine ganz besondere Rolle. Produkte für das Multi-Komfort-Haus zeichnen sich dadurch aus, dass sie die Anforderungen der Nichtbrennbarkeit gemäß DIN EN-Klassen und -Normen erfüllen.

Neben dem Brandschutz sind auch die Belastbarkeit und Widerstandsfähigkeit maßgeblich für die Sicherheit. Je robuster und stabiler Konstruktionen sind, desto mehr Schutz bieten sie – auch vor Wertverlusten.

Im Spannungsfeld von Urbanität und Ökologie

Die vorausschauende Planung eines Wohngebäudes ist die Grundlage für Wohlbefinden der späteren Nutzer. 3415 hat sich umgehört und Architekten gefragt: „Welche drei Kriterien sind Ihnen bei der Wohnbau-Planung besonders wichtig?“

DI Kinayah Geiswinkler-Aziz und DI Markus Geiswinkler
Geiswinkler & Geiswinkler Architekten ZT GmbH

Die Lage des Bauplatzes – das Wechselspiel von Ort und Architektur – ist von primärer Bedeutung. Der Ort steht im unmittelbaren Zusammenhang mit den Bedürfnissen der Bewohner und beeinflusst die Festlegung der Typologie und des Freiraumkonzepts.

Die Typologie definiert Art und Umfang der Flexibilität und ist das Regelwerk der Grundrisse.

Die „Hierarchie der Freibereiche“ definiert den Grad der Privatheit und ist wesentliche Voraussetzung zur qualitätvollen Nutzung der Außenräume.



Foto: Dieter Brasch



Foto: Atelier Ambrozy

DI Heinz Geza Ambrozy
Atelier Ambrozy

Wichtig ist uns, auf die Wünsche und Anforderungen der zukünftigen Be-WOHN-er einzugehen und diese soweit wie möglich zu erfüllen, darüber hinaus durch den Entwurf Weichen für die Zukunft zu stellen.

Wir versuchen den Entwurf in Hinblick auf den Grundsatz „Bauen mit der Sonne“ unter Berücksichtigung der Behaglichkeitsanforderungen der Nutzer und der Anwendung von nachwachsenden Rohstoffen zu optimieren. Wesentliches Kriterium ist auch der Bauplatz, gekennzeichnet durch seine geographische Lage: möglicher Solareintrag, Windsituation, Höhenlage, ländliche oder städtische Situation.

Der ganzheitliche Planungsansatz soll, wenn möglich, in Passivhausqualität umgesetzt werden.

DI Hubert Rhomberg
Rhomberg Holding GmbH



Foto: Rhomberg Gruppe

Scheinbar einfache Fragestellungen wie jene nach dem richtigen Baumaterial haben allerhöchste Priorität. Was heute teilweise noch als „Ökorumantik“ belächelt wird, wird in naher Zukunft einen kritischen Erfolgsfaktor für Architekten, Bauherren und alle am Bau beteiligten Parteien darstellen.

Gebäudekonzepte der Gegenwart verantworten 40 % des sich zu Ende neigenden Ressourcenangebotes unseres Planeten. Die intelligente Nutzung regenerativer Baumaterialien wie z. B. Holz ist daher das wichtigste Kriterium.

Außerdem durchleben wir gerade einen spannenden Urbanisierungsprozess. Wohnen bereits heute 50 % aller Weltbürger in Städten, werden es in 30 Jahren schon 75 % sein. Ein Wachstum nach oben in die Mehrgeschoßigkeit prägt meine Entwicklungen im Wohnbau.

Nicht nur im Wohnbau ein wichtiges Thema ist die lebenszyklusorientierte Betrachtung von Bauwerken. Ein Gebäude, das wir heute planen, muss auch in 50 und 100 Jahren noch die Anforderungen des Nutzers erfüllen. Flexible Systementwicklungen wie jene des LifeCycle Towers, ein holzbasierendes Bausystem zur Realisierung von Hochhäusern mit bis zu 30 Stockwerken beweisen, dass das bereits heute möglich ist.



Foto: Hertha Hirnau

DI Roman Drbusek
g.o.y.a. ZT GmbH

Als Kernaspekt unserer Konzepte steht die städtebauliche Reaktion auf den jeweiligen Ort. Die damit verbundene Schaffung von Frei- und Zwischenräumen ist maßgebend für das Entstehen von extrovertierten und introvertierten Bereichen und ist Indikator für einen funktionierenden und damit lebendigen Wohnbau. Dieser Gedanke muss auch in der Freiraumqualität und damit in seiner Gestaltung weiter getragen werden, was eine Partnerschaft mit Landschaftsplanern unerlässlich machen sollte.

Überleitend in die Erschließungstypologie, wo durch gezielte Durch- und Einblicke der Bezug zum Freiraum und seine Weiterführung hergestellt wird, trägt dies gemeinsam zur Förderung von Kommunikation, Gemeinschaftszonen, Treffpunkten und damit entscheidend zur sozialen Nachhaltigkeit eines Projektes bei.

Nicht zuletzt stehen natürlich die Grundrisstypologie und die damit verbundene Wohnungsqualität. Ausrichtung, Situierung und Flexibilität sind entscheidende Gradmesser für das Wohlbefinden der Bewohner, das immer im Zentrum unserer Entwürfe steht.

DI Georg Mitterecker und DI Wolfgang Hann
hmA | Hann Mitterecker Architekten



Foto: Bence Horvath

Unsere Architekturkonzepte fußen stets auf präziser Analyse von Aufgabe, Ort, Lage und Umgebung. Das wesentlichste Kriterium unserer Arbeit ist a priori keine wichtigsten Kriterien zu haben; wir erarbeiten diese Kriterien für jedes Projekt individuell in einem interdisziplinärem Prozess. Immer zentrale Anliegen sind in unserer Arbeit Angemessenheit, Individualität und Nachhaltigkeit.

Gerade in Zeiten schwindender Ressourcen, rasch wechselnder Lebensumstände und steigender Ungewissheiten sehen wir uns als Architekten gefordert, unseren Auftraggebern, Partnern, aber vor allem den Nutzern nicht nur Antworten sondern Visionen zu bieten.

Besonders im Wohnbau steht der Mensch, sein Maßstab und seine individuellen Bedürfnisse im Zentrum unserer Überlegungen. In iterativem Prozess arbeiten wir projektspezifische Besonderheiten heraus, und formulieren dadurch architektonische Konzepte mit überraschendem Mehrwert.

SAINT - GOBAIN WOHNBAU 2011 BIENNALE



Manifeste des Wohnens

Nach dem großen Erfolg der Wohnbaubiennale „WOHNEN im TYPUS“ setzen die Saint-Gobain Unternehmen ECKELT, ISOVER, RIGIPS und WEBER Terranova die Veranstaltung heuer mit einer internationalen Runde renommierter Referenten fort.

Im Mittelpunkt der diesjährigen Saint-Gobain Wohnbaubiennale steht das Überthema „Manifest“. Ein Begriff, den man im ersten Augenblick vielleicht am ehesten politischen Parteien zuordnet, der aber auch in der Architektur seine feste Verankerung findet.

Manifeste von Dadaismus, Futurismus und Strukturalismus, Hundertwassers Verschimmelungsmanifest oder das Zockmanifest von Otto Mühl: Manifeste sind unabhängig verfasst, bedienen sich eines kraftvollen Pathos und verkünden das radikal Neue.

In Bezug auf Wohnen wurden Manifeste immer dann formuliert, wenn bestehende Konzepte als unzulänglich wahrgenommen wurden, eine politische Situation Entgegnungen verlangte oder wenn Techniken ein radikales Umdenken erlaubten. Forderungen nach mehr Rationalismus, nach Vorfertigung oder nach Hygiene, Pamphlete für oder gegen den Funktionalismus oder das Recht auf Wohnraum wurden deklariert, fanden entsprechende

Umsetzungen oder auch nicht, bestimmten jedoch in jedem Fall das Weiterdenken über das Wohnen.

Das Gebäude ist Programm

Proklamationen für ein neues Wohnen wie etwa jene der CIAM sind längst Geschichte – und dennoch zeichnet sich auch heute ein Umbruch ab, der die Architektur nicht unberührt lassen wird.

Ökonomische, ökologische und soziale Veränderungen schreien geradezu nach Grundsatzserklärungen und Prototypen für ein neues Wohnen. Die Form des Manifests und das Feld der Architektur sind, darüber hinausgehend, innig verknüpft: Für ArchitektInnen ist fast jedes Gebäude auch Programm, das Generelle, ja Universelle zählt mindestens so viel wie das Spezifische. Aber was sind jene architektonischen Manifeste, die soziale Bedeutung besitzen, die neue Möglichkeitsräume für das Bauen und damit für die Gesellschaft eröffnen?

Konzept trifft auf Realität

Die zweite Saint-Gobain Wohnbaubiennale 2011 stellt die Frage nach aktuellen Manifesten des Wohnens, also nach jenen gedachten und gebauten Projekten, Konzepten und Theorien, die das Wohnen neu formulieren, seien es räumliche oder programmatische Manifeste, Material- und Konstruktionsexperimente oder ungewohnte Nutzungs-, Rechts- oder Aneignungsformen. ArchitektInnen und TheoretikerInnen zeigen Projekte, deklarieren Grundsätze und diskutieren über mögliche

Drei Manifeste

Experimente, Rechte und Ressourcen des Wohnbaus stehen im Mittelpunkt der Saint-Gobain Wohnbaubiennale 2011. Anhand gebauter Experimente werden gesellschaftliche und wirtschaftliche Auswirkungen beleuchtet, die auch einen Ausblick auf die Zukunft des Wohnbaus ermöglichen. Diskussionen unter den Referenten und den Teilnehmern werden diese Manifeste im Detail überprüfen.

8 Referenten

Die Manifeste der Experimente werden von Elke Krasny, Anne-Julchen Bernhardt und Arno Brandlhuber beleuchtet. Die Manifeste der Ressourcen beleuchten Hubert Rieß, Annick Lalive d'Épinay, Dieter Spath und Heidi Pretterhofer. Die Manifeste der Rechte starten mit einer Diskussionsrunde unter Bauträgern, einem Vortrag von Dubravka Sekuli und schließen mit Kai-Uwe Bergmann.

4 Sponsoren

Getragen wird die Wohnbaubiennale 2011 von den vier Saint-Gobain Unternehmen Eckelt, ISOVER, RIGIPS und WEBER-Terranova. Gemeinsam haben sie sich zum Ziel gesetzt, das Multi-Konfort-Haus zu verwirklichen: ein Gebäude, das bei energetischer und ökologischer Optimierung ein Maximum an Wohnqualität realisiert – im Neubau und in der Sanierung gleichermaßen.

Programme eines zukünftigen Wohnens zwischen Belgrad, Wien und Kopenhagen, die bereits jetzt manifest werden.

Kuratiert wird die Saint-Gobain Wohnbaubiennale 2011 von Univ. Prof. Dr. DI Sabine Pollak, Kunstuniversität Linz, sowie DI Maja Lorbek und Mag. Robert Temel, beide Technische Universität Wien. |

Der Kuppelsaal der TU Wien bildet den akademischen Rahmen der Saint-Gobain Wohnbaubiennale 2011

SAINT-GOBAIN WOHNBAUBIENNALE 2011

Die **Saint-Gobain Wohnbaubiennale 2011** richtet sich an Architekten und Planer, Bauträger, Wohnbaugenossenschaften.

22. September 2011

10:00 – 18:00 Uhr

Kuppelsaal der TU Wien

1040 Wien, Karlsplatz 13

Anmeldungen und Informationen: www.wohnbaubiennale.at

Teilnahme kostenlos, Anmeldung erforderlich

Gemeinsam

Für alle Alter gerüstet

Generationenwohnen ist ein Thema der Stunde. Ganahl-Ifsits setzen beim „Wohnen am Zitterpappelhain“ auf eine Sollbruchstelle in der Wand, an der sich Einlieger zuschalten lassen.

Das Frauenprojekt ro*sa von Koeb & Pollak wurde partizipativ geplant: Dort leben mehrere Generationen solidarisch zusammen. In Langenlois realisierte Walter Stelzhammer eine Anlage mit integriertem Seniorenwohnen.

Text: Isabella Marboe

Derzeit sind etwa 23 % aller ÖsterreicherInnen über 60 Jahre alt, ab 2030 wird ihr Anteil über 30 % liegen. Mit 630.000 über 80-Jährigen ist dann zu rechnen. Höchste Zeit also für Wohnformen, in denen SeniorInnen möglichst lang selbstständig leben und betreut werden können. Am Areal der einstigen Wilhelmskaserne in der Wiener Leopoldstadt plante Architekt Otto Häuselmayr einen Nachfolger des Kolping-Pilotprojekts „Gemeinsam leben“ (2004) in Favoriten. Das neue Haus mit den schrägen Stützen, Arkaden und Sonnenerkern wird im September eröffnet: Unter seinem Dach gibt es dann 196 stationäre Pflegebetten, 6 Doppel- und fünf Einzelzimmer für SeniorInnen, die betreut selbstständig leben können, und 15 Wohnungen für Mütter und Kinder in schwierigen Phasen, die hier Hilfestellung er-



Das Architektenduo Ganahl-Ifsits schafft am Zitterpappelweg Raum für soziale Kontakte, indem es auf zuschaltbare Einheiten für ältere und flügge werdende Familienangehörige setzt.

fahren. Außerdem sind ein Veranstaltungssaal, ein öffentliches Restaurant, ein Café, diverse Gruppenräume und eine Kapelle im Haus: Für alte Menschen wichtige Orte der Einkehr und zugleich Treffpunkte im Alltag. Ein engagiertes Team von ÄrztInnen, TherapeutInnen, SeelsorgerInnen, PsychologInnen und SozialarbeiterInnen moderiert das Zusammenleben aller, koordiniert die Lernbetreuung für kleine und junge, sowie diverse Aktivitäten für ältere Menschen und die Gemeinschaft.

Generationenübergreifend schaltwohnen

Auf dem Nachbargrund realisierte die EBG das Projekt „Wohnen am Zitterpappelhain“. Die Architekten Ganahl-Ifsits setzten auf Flexibilität und entwickelten eine spezielle Lösung mit zuschaltbaren Einheiten für pflegebedürftige Eltern oder flügge werdende Kinder. Außerdem wollten sie den Typus eines Wiener Stadthauses kreieren: Also wurde der 16 Meter tiefe und 58 Meter lange Riegel als Dreispänner organisiert. Vor jeder Stiege buchtet sich

die Glasfassade der langen Halle für alle zum eigenen Eingang ein: Das schafft ein besonderes Zugehörigkeitsgefühl. Auch Abstellräume und das Waschcafé, das unmittelbar beim Spielplatz liegt, sind hier transparent. So können Kinder ihren Spaß und Eltern ihre Kids im Blick haben.

„Das Haus wurde genauso umgesetzt, wie wir es planten“, sagt Walter Ifsits. „Wer älter wird, möchte nur auf einer Ebene leben.“ Deshalb gibt es nur eingeschossige Wohnungen. Prinzipiell ist es ein Schottenbau mit durchgesteckten Einheiten, alle Zwischentrennwände sind aus Gipskarton: Geschlafen wird zur ruhigen Straße hin, die Wohnküchen sind im Osten zum sonnigen Hof orientiert und öffnen sich auf durchgehende Balkone, wo auch Tisch und Sessel noch Platz haben. Wohnküchen und Loggien sind auf einem Niveau, Türen und Gänge auf die Wenderadien von Rollstühlen bemessen. Alle Stiegen haben einen Lift, am Podest in der Mitte liegt eine Garconnière mit eigenem Zugang, WC und konstruktiven Sollbruchstellen in den tragenden Wänden, die mit Gipskarton geschlossen sind: So kann man sie unkompliziert einer oder beiden Nachbarwohnungen zuschalten.

Selbstbestimmt gemeinsam

Jahrelang hatte Sabine Pollak das Wohnen intensiv beforscht, 2002 packte sie die Lust am Bauen. „Ich wollte ein prototypisches, partizipatives Projekt für ▶



Wo früher Soldaten aufmarschierten, kümmert man sich bald um hilfsbedürftige Menschen. Die Bandbreite reicht von stationären Pflegebetten über betreutes Wohnen bis zu Wohnungen für alleinstehende Mütter, die Unterstützung brauchen – in der Architektur von Otto Häuselmayer

Gemeinsam



ro*sa ist der Name des mehrgeschoßigen Wohnbaus von Koeb & Pollak im 22. Wiener Gemeindebezirk. Die partizipative Planung war aufwändig, ist aber letztlich maßgeblich für den Erfolg des Projekts.

Frauen realisieren.“ Dabei spielten Selbstbestimmung und die Bildung einer solidarischen Gemeinschaft, die für AlleinerzieherInnen und SeniorInnen besonders wichtig ist, eine tragende Rolle. Pollak taufte ihr Projekt ro*sa und machte sich auf die Suche nach Interessierten: Viele 50- bis 75-Jährige, die im Alter nicht vereinsamen wollten, meldeten sich. Schließlich blieben etwa 40 Frauen übrig, die sich zäh in moderierten Workshops die Form ihres künftigen Zusammenlebens erarbeiteten.

2006 fand sich endlich ein Grundstück in der Donaustadt, auf dem die Utopie ro*sa mit dem Bauträger WBV-GPA realisiert werden konnte. Die Planung musste sehr flexibel und ökonomisch sein, um alle individuellen Wünsche und die vielen Gemeinschaftsräume im Kostenrahmen des sozialen Wohnbaus zu erfüllen. Die Architekten Koeb & Pollak wählten einen Stützenraster von 5,20 Metern als Tragstruktur und entwickelten ein davon unabhängiges System von Feldtypen. Sie sind in Halbschritten vom Mini-Appartement (30 m², ein Feld) über den Single-Typ (1,5 Felder) bis zum Dreigenerationenwohnen (4 Felder) veränderbar. Alle Sanitär- und Nebenräume wurden zum 1,55 Meter starken Infrastrukturband



Univ. Prof. Dr. DI Sabine Pollak unterrichtet an der Design Universität in Linz und ist Kuratorin der Saint-Gobain Wohnbau-biennale 2011.



gebündelt, über die Wohnfläche dahinter bestimmten die Frauen selbst. Einige leben in offenen Lofts, für andere wurden mit Wänden im Leichtbau einzelne Zimmer abgetrennt. Am Gang ermöglichen Sollbruchstellen für Türen, dass Wohnungen später noch geteilt oder als Büros mit eigenem Zugang genutzt werden können.

12 Meter hoch, 15 Meter tief und 80 Meter lang gleitet ro*sa die Straße entlang, dunkelgraue und hellbeige Eternitplatten ziehen ihre Streifen über die Fassade, vor dem Gemeinschaftsraum mit Rampe ist ein großer Hof in den Baukörper gekerbt: ein Festplatz mit Baum für alle. Darüber ragen Balkone ins Freie. Auch im vorderen und hinteren Drittel wurde je ein kleiner Hof eingeschnitten: so haben die Wohnungen von zwei Seiten Licht und Luft, um auch

ihre Balkone in die Sonne zu recken. Außerdem erhellen diese Freiräume den drei Meter breiten Gang in der Mitte, der sich wie eine vertikale Dorfstraße durch alle Ebenen zieht. Stiegen, Lufträume, Galerien und tiefe Blumenerker, auf denen man auch sitzen kann, machen ihn zum Ort der Kommunikation. Während der Planung entstanden viele Freundschaften. Hier achten Frauen allen Alters aufeinander, finden Kinder GefährtInnen und ist viel Platz zum Spielen. Rund um den Waschsalon am Dach gedeiht in Pflanztrögen aus Betonringen ein Paradies: so lebendig und bunt wie die Frauen, die es setzten.

Zentrumsnah in Langenlois

Es war ein Glücksfall für einen Architekten: Der Bürgermeister von Langenlois ortete hohen Wohnbedarf für ältere Menschen. Im Frühjahr 2000 wurde Walter Stelzhammer mit einer Bebauungsstudie für eine Anlage mit Sozialstation und SeniorInnenwohnungen beauftragt. Gestalterisch hatte er freie Hand. „Es war eine ideale Stadtkernerweiterung“, so Stelzhammer. Das Grundstück liegt auf einem leicht abfallenden, terrassierten Nordhang unweit vom Zentrum. Im Süden schließen Einfamilienhäuser an, im Osten gibt es Obstgärten.

Das Herz der Anlage bildet eine dreizeilige Häusergruppe, die von einer ringförmigen Straße mit Rampen umschlossen wird. Die nördliche und mittlere Reihe besteht aus SeniorInnenwohnungen: zwischen 37 m² und 51 m² groß und barrierefrei. „Diese kompakten Kleinstwohnungen für Paare oder Einzelpersonen sind wirklich eine

Alternative zum Altersheim,“ so Stelzhammer. Das zweigeschoßige, langgestreckte Gebäude des Hilfswerks in der Mitte ist soziale Anlaufstelle und bauliche Klammer zwischen erster und zweiter Reihe. Der Lift in seinem Foyer schafft einen barrierefreien Zugang auf die Laubgänge, die im Norden die Einheiten im ersten Stock erschließen. Alle Wohnküchen öffnen sich mit raumhohen Glastüren auf sonnige Terrassen. Eingang und Bad sind in der Mitte.

Im Erdgeschoß schlingen sich die Wohnungen L-förmig um Atrien, die von Holzlatten eingefasst werden. Das passt zu den Weinbergen und wahrt die Privatsphäre. Diese Höfe erweitern den Innenraum um sein eigenes Stück Erde und lassen die Südsonne in die Schlafzimmer fluten. Die langen Wohnküchen öffnen sich mit Schiebetür auf Terrassen. Auch hier sind Eingang und Bad in der Mitte, Türen auf die Wenderadien von Rollstühlen ausgelegt und das Schlafzimmer als Raum für Pflegepersonal geeignet.

Viele SeniorInnen meldeten sich an, de facto schätzen auch junge Leute kleine Wohnungen mit niedrigen Mieten sehr. „Die Durchmischung ist ideal. So ist kein Ghetto für Alte entstanden“, so Stelzhammer. Die südlichste Reihe von Atriumhäusern war immer schon für Familien gedacht. In einem dritten Bauabschnitt wird der dichte „Kern“ mit Sozialstützpunkt von Reihenhäusern gerade L-förmig eingefasst und das Fundament des Presshauses im Eck mit Wohnungen gefüllt. Auch einen Spielplatz wird es geben. |

Architekt Walter Stelzhammer realisierte in Langenlois ein Wohnprojekt speziell für Senioren und Seniorinnen. Mit 37 m² bis 51 m² sind die Wohnungen für Singles und Paare geeignet. Die Zentrumsnähe verspricht die soziale Einbindung in das alltägliche Leben der Kleinstadt in Niederösterreich.




Anstatt mit Abrissarbeiten die Umwelt zu belasten, haben sich die beiden Bauträger Robert Gassner und Hans Jörg Ulreich einer umweltfreundlicheren Variante verschrieben – der Sanierung und Gestaltung von Zinshäusern aus der Jahrhundertwende. Da diese Sanierungen immer mit Dachausbauten verbunden sind, spielt der Leichtbau mit Holz- und Gipsystemen eine tragende Rolle – unabhängig von der bestehenden Gebäudestruktur.

Aus alt mach neu

Für ihre umweltorientierten Sanierungsarbeiten haben die beiden Geschäftsführer der Ulreich Bauträger GmbH bereits zahlreiche Auszeichnungen erhalten. „Jeder Neubau verursacht höhere CO₂-Emissionen und verbraucht mehr Energie als eine gute Sanierung“, begründet Robert Gassner die Entscheidung seines Teams für die Spezialisierung in diesem Bereich. Besonderes Augenmerk legt das Unternehmen auf den Dachausbau von Gründerzeithäusern. „Auf den Dächern Wiens lässt sich eine ganze Stadt in der Größe von Graz unterbringen – ohne auch nur ein einziges Stück Grün zu

verbauen“, so Hans Jörg Ulreich. „Zudem profitieren alle Bewohner der unteren Etagen von den Arbeiten durch neue Steigleitungen, einen Aufzug und eine neue Fassade.“

Bei ihren Aufträgen setzen die beiden Unternehmer auf Trockenbau, sowohl aus rechtlichen als auch aus wirtschaftlichen Gründen: In Wien ist in den meisten Fällen ein Dachausbau mit massiven Baustoffen statisch nicht möglich, weil zuviel Gewicht auf den darunter liegenden Konstruktionen lasten würde. Andererseits verringert Trockenbau die Arbeitszeit ganz entscheidend. Bei den Sanierungsmaßnahmen wird auch darauf geachtet, erneuerbare Energieträger einzusetzen. Langfristig rechnen sich diese Investments, denn „je mehr man heute investiert, umso mehr erspart man sich in der Zukunft“, erklären die beiden Bauträger. |



Ing. Robert Gassner ist akademischer Experte für Solares Planen und Bauen. Seit über 20 Jahren in der Baubranche, u.a. als Projektentwickler und Bauträger, ist er seit 2000 Geschäftsführer bei Gassner & Partner Bau-management GmbH und der Ulreich Bauträger GmbH.

Mag. Hans Jörg Ulreich ist Geschäftsführer der Ulreich Bauträger GmbH mit dem Schwerpunkt Althausanierung. Er ist seit 1995 geprüfter Bauträger, Immobilienverwalter und -makler. Seit 2010 fungiert Ulreich als Bauträgersprecher der Wirtschaftskammer Österreich.



Konzept mit Holz

Um dem Gründerzeithaus in der Neubergengasse 3b, das seinen Glanz bereits verloren hatte, wieder Leben einzuhauchen, wurden dem Dach „Lärchenholzboxen“ aufgesetzt. Das holzbetonte architektonische Gesamtkonzept zieht sich durch das gesamte Haus: So wurden das Eingangsportale, die neuen Hausbriefkästen, die Stockwerksbezeichnungen und die neuen Wohnungseingangstüren im selben Holz gestaltet. Die früher dunklen Stiegenhäuser und Gänge erstrahlen dadurch in einem einheitlichen lebendigen Look.

Ausgezeichnet: ETHOUSE Award 2010

Auch bei diesem Haus in der Grundsteingasse 42 in Wien Ottakring wurde eine Generalsanierung mit Dachgeschoßausbau umgesetzt. Durch die nachhaltige Sanierung konnte der Heizwärmebedarf um 72 % gesenkt werden. Alle alten Heizanlagen wurden entsorgt und durch eine zentrale Heizanlage und Warmwasseraufbereitung ersetzt. Verschiedenste ökologische Maßnahmen, wie der Austausch von Fenster und Türen oder innovative Wandheizungen, dienen der nachträglichen Trockenlegung, sorgen für ein angenehmes Raumklima. Ausgezeichnet: ISOVER Energy Efficiency Award 2011, 2. Platz ETHOUSE Awards 2009.



Energieeffizient saniert



Sanieren statt Neubau

Das Gründerzeithaus Märzstraße 113 war nach über 100 Jahren extensiver Nutzung völlig desolat und eigentlich am Ende seiner Lebensdauer angelangt. Um die Umwelt zu schonen, wurde einer Generalsanierung gegenüber einem Neubau der Vorzug gegeben. Das schmucklose Eckhaus wurde durch eine radikale Verbindung von Alt mit Neu in die Gegenwart geholt. Mit einer architektonisch anspruchsvollen Aufstockung wurde der Lebenszyklus des Hauses um mindestens 50 Jahre verlängert. Im Zuge der Sanierung konnten der Heizwärmebedarf um 73 % gesenkt und die jährlichen CO₂-Emissionen auf ein Zehntel reduziert werden. Die Gaupen des Dachausbaus „schneiden“ in Form von begrünten Balkonen und Loggien in den Altbestand hinein. Ein großer Garten, Freiflächen in allen Wohnungen und ein modern gestyltes Stiegenhaus schaffen zeitgenössischen Wohnkomfort.

Ausgezeichnet: Energy Globe Award 2008 in der Kategorie Erde, 1. Platz beim ETHOUSE Award 2008.



Holz statt Beton

Kärntens Sozialwohnbau wird künftig nur mehr mit Holz gebaut. Das Land will damit zwei Vorteile erreichen – die Verminderung von Mietkosten und CO₂-Emissionen.

Nach schwedischem Vorbild wird der Sozialwohnbau in Kärnten künftig nur mehr auf Niedrigenergiebasis und in Holzbauweise errichtet. Dieses Vorhaben von Christian Ragger, Landesrat für Soziales, Wohnbau und Landeshochbau, soll mit der „Wohnbauförderung Neu“ erreicht werden. Sie zielt ab auf die Reduktion des Heizwärmebedarfs, den Einsatz alternativer Energieträger und die Verwendung ökologischer Bau- und Dämmmaterialien. Energieeffiziente und ressourcenschonende Bauweisen stehen im Vordergrund. Großes Augenmerk wird auch auf barrierefreies Wohnen gelegt.

„Die Holzbauweise verbindet sehr viele Vorteile in sich. Besonders bei der Niedrigenergie- und Passivhausbauweise spielen die Dämmwerte eine sehr wichtige Rolle. Holzkonstruktionen

sind ideal dafür geeignet, weil sie bei vergleichsweise geringer Wandstärke außerordentlich gute Dämmwerte erreichen“, erklärt Stefan Vötter, Geschäftsführer von BAU.GENIAL.

Kärntner Vorzeigeprojekt

Mit dem ersten Projekt „GRIFFEN GREEN“ im Auftrag des Kärntner Siedlungswerks wird gezeigt, dass ökologisches Bauen und leistbares Wohnen kein Widerspruch sind. Auf einem rund 3.200 m² großen Grundstück werden zwei dreigeschoßige Wohnbauten mit insgesamt 18 geförderten Mietwohnungen und einer Gesamwohfläche von 1800 m² errichtet. Durch die Ausführung in Holzbau, den Einsatz hochwertiger Dämmstoffe und die Nutzung von Solarenergie über eine



„In Kärnten gibt es viele Holzbaubetriebe und Holzindustrie-Unternehmen. Durch die kurzen Lieferwege wird hier ein Beitrag zur Nachhaltigkeit im Bauwesen erbracht.“

Stefan Vötter, Leichtbau-Plattform BAU.GENIAL



Das Öko-Vorzeigeprojekt GRIFFEN GREEN ist mit 18 Wohneinheiten der erste Sozialwohnbau Kärntens in Holzbauweise.

Photovoltaikanlage werden die Energiekosten auf ein Minimum reduziert. Der verbleibende Energiebedarf wird über eine Pellethanlage mit Fußbodenheizung, eine Wärmepumpe und kontrollierte Wohnraumlüftung mit Wärmerückgewinnung gedeckt. Neben der Reduktion von CO₂-Emissionen sinken auch die Mieten. „Es ist zum ersten Mal möglich, dass wir im mehrgeschoßigen Wohnbau Bruttomieten von 6,30 Euro garantieren können,“ so Landesrat Ragger.

Dieses gute wirtschaftliche Ergebnis wird nicht zuletzt auch durch die kurze Bauzeit erreicht. Maßgeblich dafür sind der hohe Grad an Vorfertigung sowie die trockene Bauweise, wodurch lange Trocknungszeiten vermieden werden und der Bezug der Wohnungen frühzeitig möglich wird. Schon Mitte 2011 werden die ersten Mieter ihre Wohnungen übernehmen – und das nach nur siebenmonatiger Bauzeit.

Beitrag zum Klimaziel

Der ökologische Holzbau erfüllt schon jetzt die künftigen Anforderungen der neuen EU-Gebäuderichtlinie, denn ab

2020 müssen sämtliche Gebäude und Sanierungen als Niedrigstenergiehäuser gebaut werden. In Österreich sollen die CO₂-Emissionen bis dahin um mindestens 16 % reduziert werden. Da der Gebäudesektor für rund 40 % des Gesamtenergieverbrauchs verantwortlich ist, kommt nachhaltigem Bauen in diesem Umfeld eine besondere Rolle zu. Landesrat Ragger kann sich vorstellen, auch außerhalb der Kärntner Landesgrenzen Unterstützung für sein Projekt zu finden und den Holzbau österreichweit zu forcieren. Die Nachfrage nach neuen Wohnungen in Österreich ist enorm: Experten orten einen Bedarf von 50.000 Neubauwohnungen jährlich, derzeit werden aber nur rund 37.000 pro Jahr errichtet. |

Info

Nähere Informationen unter:

www.griffner.com
www.baugenial.at

BAU.GENIAL

Mehr Generalunternehmer für den Holzbau!

Einfamilienhäuser, Kindergärten, Schulen, Verwaltungszentralen und mehrgeschoßige Wohnbauten – Anzahl und Größe der in Holz errichteten Gebäude nimmt ständig zu. Die Branche braucht Generalunternehmer, die auch größere Objekte von A bis Z abwickeln können.

Für die österreichischen Zimmereibetriebe, in den meisten Fällen klein- und mittelständische Unternehmen im Familienbesitz, bedeutet der zunehmende Wunsch der Bauherren nach Generalunternehmern eine große Herausforderung. Um sie bei der erforderlichen Neuorientierung zu unterstützen, haben holzbau austria und BAU.GENIAL gemeinsam die online-Plattform www.guholzbau.at eingerichtet. Sie dient Holzbaubetrieben, Planern, Architekten und Auftraggebern gleichermaßen als Informationsdrehscheibe. Die Community wächst langsam und stetig, wie BAU.GENIAL Geschäftsführer DI Stefan Vötter betont: „Wir verstehen das Tempo

der Entwicklung als Zeichen von Qualität. Auf guholzbau.at sind nur Unternehmen zugelassen, die tatsächlich Erfahrung haben und positiv abgewickelte Projekte nachweisen können. Deshalb wird jede Eintragung vor Veröffentlichung auch überprüft.“

Geteilte Verantwortung

Die große Verantwortung, der hohe finanzielle Einsatz und die Pflicht zur Gewährleistung lassen viele Holzbauunternehmen allerdings davor zurückschrecken, sich als GU zu betätigen. Christian Kaufmann, Leiter Vertrieb und Marketing bei Kaufmann Bausysteme/Vorarlberg, fasst seine Erfahrung in einer Empfehlung zusammen: „Wir arbeiten nur mit Unternehmen, die wir kennen. Wenn wir die Arbeit und die Gewährleistungspflicht eines GU übernehmen, müssen wir uns auf die anderen Professionisten voll und ganz verlassen können“. Deshalb investiert er viel Zeit und persönlichen Einsatz in den Aufbau eines qualifizierten Netzwerks, von Billiganbietern hält er nichts. Der Preis ist auch nicht



Ein dichtes Netzwerk aus verlässlichen Partnern ermöglicht auch kleineren Betrieben, die Funktion des GU zu übernehmen. (Projekt: Kaufmann)

das entscheidende Kriterium, wenn sich ein Auftraggeber für einen GU entscheidet, erklärt DI Edwin Hochwimmer, Bau- und Zimmermeister aus Röschitz in Niederösterreich. Diese Kunden suchten vorrangig nach hochwertiger Leistung. Er tritt vor allem bei Althausanierungen als Teil-GU auf und deckt eine Reihe von Gewerken ab, von den Zimmererarbeiten bis zum Spengler, vom Dachdecker bis zum Innenausbau. Hochwimmer wertet seine Erfahrungen durchaus positiv: „Der Kunde will nicht viele Ansprechpartner, sondern eine koordinierte Lösung.“ Für die Abwicklung von Großbaustellen müsse man dagegen völlig neue Qualifikationen im eigenen Unternehmen aufbauen. Karl Mach, Mach Holzbau, aus Wien, hätte dazu eine andere Vorstellung: „Ideal wäre es, wenn sich mehrere kleine Firmen zu einer Art ARGE zusammenschließen und gemeinsam größere Projekte akquirieren würden.“ Auf diese Weise könne man sich den Markt der größeren Gewerbebauten und Wohnbauten bis zu 30 Wohneinheiten sicher erschließen.

Architektur und Gewerbe

Viele Architekten und Planer sehen in den Holzbauunternehmen willkommene Geschäftspartner. „Der Zimmerer führt auf Grundlage des Architektenplans im Rahmen des Vorfertigungsprozesses eine sehr detaillierte Werksplanung aus. Damit ist er



Vinzenz Harrer, Harrer GmbH, und BAU.GENIAL Mitglied, sieht in der steigenden Zahl an Niedrigenergiehäusern eine besondere Herausforderung für den Holzbau. Als Teil-GU konzentriert er sich auf die Gewerke, die unmittelbar Einfluss auf die Qualität des Holzbaus haben.

schon auf halbem Weg zum GU. Wenn er auch die anderen Gewerke gut einbindet, sind wir am Ziel“, kommentiert DI Michael Strobl, Strobl Architekten in Salzburg, die Situation: Als Beispiel nennt er Hotelbauten in Tirol und Vorarlberg, wo die bis zum Bettkasten vorgefertigten Zimmerzellen auf der Baustelle nur noch versetzt werden – alles in der Verantwortung des Holzbauunternehmens. Aufgrund seiner Erfahrungen mit lokalen Gewerbebetrieben bei zwei Projekten ist für ihn klar: „Ich unterstütze es sehr, wenn der Holzbauunternehmer als GU auftritt.“ Architekten und Planer dürfen aus rechtlichen Gründen diese Funktion nicht übernehmen. „Wir sind wie Prüfer und müssen den Bauherrn bei seinen Beauftragungen ohne wirtschaftliches Eigeninteresse unterstützen“, betont Ing. Johannes Breitschuh, Architekturbüro DI Rinnerberger+Partner aus Gmunden. Ebenso wie Strobl Architekten haben sich Rinnerberger+Partner auf www.guholzbau.at registriert. Sie haben schon mit zwei ebenfalls auf guholzbau.at registrierten Holzbaubetrieben Projekte realisiert – zur Zufriedenheit aller Beteiligten. Den großen Vorteil dieser Informationsplattform sieht Breitschuh vor allem dann, wenn er in etwas weiter entfernten Gebieten arbeitet. Breitschuh: „Hier im Raum Gmunden kennen wir die Betriebe, wir wissen, welche Leistungen sie erbringen können. Wenn wir aber weiter weggehen, dann ist eine Plattform wie [guholzbau](http://guholzbau.at) eine interessante Referenz bei der Wahl von Geschäftspartnern.“ |



Dachausbauten wie dieser hier in Wien (Mach Holzbau) sind prädestiniert für den Leichtbau. Als Teil-GU sichern Holzbaubetriebe ihr eigenes Gewerk ab.

Auf den Kopf gestellt!

Lebensdauer und Nutzungsdauer von Gebäuden sind klarer zu unterscheiden. Die Errichtungskosten spielen in Wahrheit keine Rolle. Mit Sätzen wie diesen fordert DI (FH) Jens Koch, Holzbauperte von RIGIPS Austria, der Realität ins Auge zu sehen.



3415: Herr Koch, wenn Sie sagen, die Lebensdauer von Bauprodukten spielt keine bedeutende Rolle, dann klingt das ein bisschen nach sauren Trauben. Die Lebensdauer von Holzbauten steht doch ganz besonders in der Kritik.

Jens Koch: Wir müssen zwischen Lebensdauer und Nutzungsdauer von Gebäuden unterscheiden. Ein Gebäude kann während seiner Lebensdauer mehrere Nutzungen erfahren: Wohnungen werden zu Büros, oder Ähnliches. Jede Änderung der Nutzung führt zwangsläufig zu Umbauten. Dabei wird viel bestehendes Material herausgenommen und neues eingesetzt. Viele Bauprodukte werden aufgrund einer geänderten Gebäudenutzung lange vor Ende ihrer Lebensdauer ausgetauscht. Natürlich ist eine lange Lebensdauer wichtig, aber sie ist nicht das alles entscheidende Kriterium.

3415: Das klingt nach enormer Ressourcenverschwendung, auch bei einer Sanierung.

Jens Koch: Nicht, wenn Sie mit Leichtbausystemen arbeiten. Leichtbausysteme mit Holz und Gips haben einen deutlich geringeren Massenverbrauch als massive Baustoffe, und sie lassen sich trennen und wieder verwerten. Einen Holzträger, den Sie in einem Geschöß rausnehmen, können Sie in einem anderen wieder einsetzen. Ob das bei Beton auch so funktioniert, bezweifle ich. Im Leichtbau geht also Re-Use vor Re-Cycle.

Das Holzhaus, in dem seit über 100 Jahren meine Familie lebt, ein Fachwerkhäus, ist das beste Beispiel dafür, wie Langlebigkeit und Umsetzung von Leichtbauten perfekt funktionieren.

3415: Ein anderer Vorwurf, den man gerne gegen Holzgebäude ins Feld führt, ist der erhöhte Kostenaufwand. Wie begegnen Sie diesem Argument?

Jens Koch: Wenn wir Gebäude in gleicher Qualität vergleichen, werden wir sehr wahrscheinlich sehr ähnliche Kostenstrukturen vorfinden. Aber selbst wenn hochwertiger

Holzbau ein wenig teurer ist, so gleicht er das durch eine bessere CO₂-Bilanz, eine höhere Wohnqualität und den Raumgewinn aus. Durch die schlankeren Wandaufbauten gewinnen wir auch Wohnraum, der sich ökonomisch verwerten lässt. Viel wichtiger aber scheint mir ein Blick auf das Verhältnis von Errichtungs- zu Nutzungskosten. Das deutsche Ziviltechnikerbüro Rotermond. Ingenieure hat 2800 Gebäude

DI (FH) Jens Koch, Experte für Holzbau bei Saint-Gobain RIGIPS Austria, steht mit mehreren wissenschaftlichen Instituten in Österreich und im europäischen Ausland in Kontakt. Er ist beteiligt an Produktprüfung, der Normenarbeit und der Produktentwicklung für den modernen Holzbau.

verglichen und kommt zu folgendem Schluss: 90 % der Kosten eines Gebäudes sind Nutzungskosten, nur 10 % entfallen auf die Errichtung. Also ist es doch nicht sonderlich klug, die Errichtungskosten in den Mittelpunkt zu stellen anstatt den Betrieb, die zu erwartenden Umnutzungen und energetische Upgrades.

3415: Wenn wir schon beim Aufarbeiten alter Vorurteile sind, lassen Sie uns doch auch über Brandschutz reden.

Was sagen Sie zu dem Vorwurf, dass Holzgebäude mit mehr Risiko behaftet sind, weil Holz eben nun mal brennt.

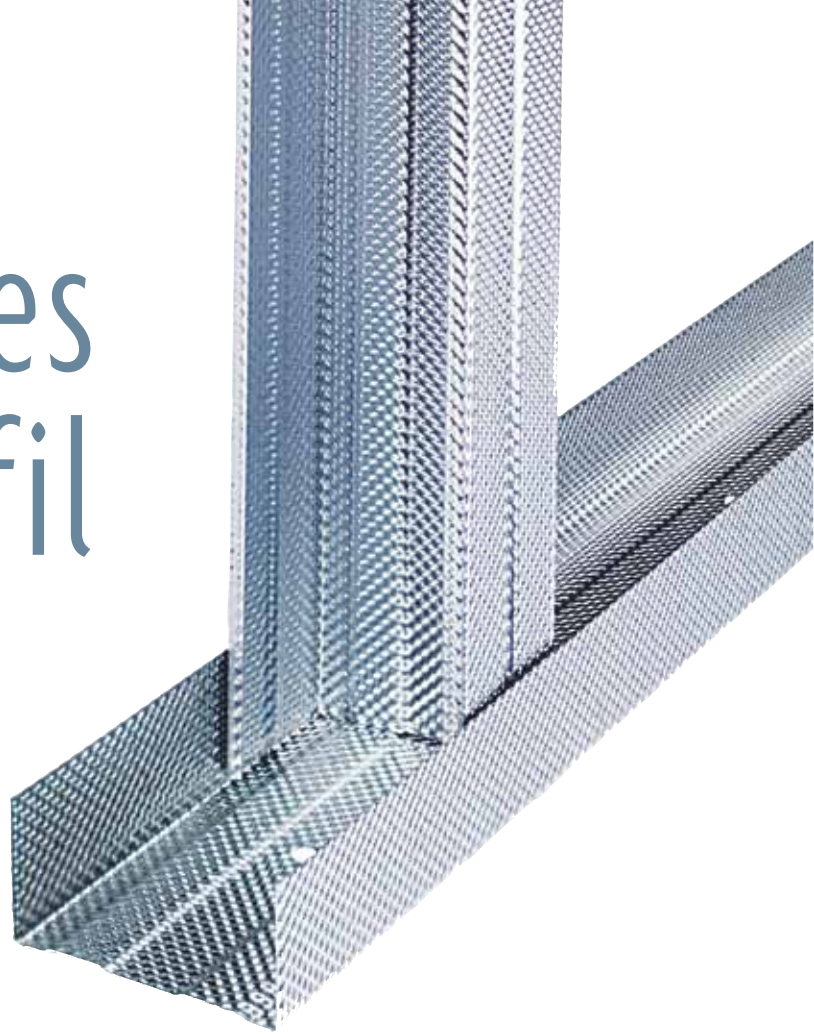
Jens Koch: Dieses Thema wird ebenfalls künstlich hoch gehalten. Die Menschen werden verunsichert, obwohl es gar keinen Grund dafür gibt. Alle, die sich mit dem Thema Brand beschäftigen, wissen, dass die Gefahr für die Bewohner in der entscheidenden Phase praktisch ausschließlich von der mobilen Brandlast ausgeht. Es ist die berühmte vergessene Kerze oder die Zigarettenglut, die einen

Zimmerbrand auslöst. Dann brennt die Einrichtung, die Feuerwehr kommt und der Brand ist gelöscht, lange bevor das Feuer die Konstruktion erreichen kann – und das gilt für Massiv- und für Holzbauten gleichermaßen. Brandrauchmelder würden sehr viel mehr helfen als die endlose Diskussion über Baumaterialien. Schließlich müssen bestimmte Bauteile die gleichen Brandschutzvorschriften erfüllen, ganz gleich aus welchem Material sie errichtet werden. Trotzdem möchte ich schon darauf hinweisen, dass Gips aufgrund seiner Struktur eine Art eingebauten Brandschutz hat. Das Kristallwasser trägt wesentlich zur brandhemmenden Wirkung von Gipsbausystemen bei. Daher erreichen unsere geprüften Systeme 90 bis 120 Minuten Brandwiderstand ohne Probleme. RIGIPS ist im übrigen einer der wenigen Komplettanbieter für den baulichen Brandschutz: von der Gipsplatte über die Gipsfaserplatte bis zur zementgebundenen Platte. Viele dieser Produkte sind zusätzlich auch vom IBO geprüft. Die RIGIDUR H Gipsfaserplatte trägt sogar das österreichische Umweltzeichen.

3415: Noch ein paar Worte zur sommerlichen Überwärmung. Wie bekommt man sie in den Griff?

Jens Koch: Wir wissen aus Studien der TU Wien, dass in der realen Nutzung weder die Eigenschaften der Bauprodukte noch die Bauweise selbst entscheidend sind. Der Großteil der speicherfähigen Massen wird gar nicht aktiviert. Viel bedeutsamer für die Vermeidung sommerlicher Überwärmung sind Lüftung und der Sonnenschutz. Dafür gibt es auch ein wunderbares Beispiel in Österreich. Das VELUX Sunlighthouse in Pressbaum, ein Holzleichtbau auf Niedrigenergiehausniveau, ist so konstruiert, dass die Raumtemperatur selbst an den Hundstagen im Sommer 27°C nicht überschreitet. Dafür sorgen automatisierte Fensterlüftung und außenliegender Sonnenschutz – und RIGIDUR H Platten als speicherfähige Masse. Eine Klimaanlage gibt es nicht. |

Starkes Profil



Geriffelt statt glatt – mit RigiProfil bringt RIGIPS Austria eine neue Generation an Stahlprofilen auf den Markt. Die geriffelte Oberfläche erhöht die Tragfähigkeit der Profile und erleichtert gleichzeitig die Montage.

Die Besonderheit von RigiProfil ist die geriffelte Oberfläche. Sie entsteht durch ein patentiertes Verfahren, bei dem der Stahl durch ein beidseitig geriffeltes Walzenpaar läuft. Auf diese Weise wird

das Grundmaterial lokal verfestigt. Die unebene Oberfläche verleiht dem Stahl einen unverwechselbaren Look. Doch es geht um viel mehr als um einen optischen Unterschied. RigiProfil bietet deutlich bessere Materialeigenschaften als glatte Stahlprofile – und das zum gleichen Preis wie traditionelle Produkte. Bei der Montage spielt RigiProfil gleich eine Reihe von Vorzügen aus: Die Oberflächen der UW-Profile, die an Boden und Decken angebracht wer-



Ing. Thomas Jakits
Leiter der Anwendungstechnik

RigiProfil bietet deutlich bessere Materialeigenschaften als glatte Stahlprofile – und das zum gleichen Preis wie traditionelle Produkte. Das geriffelte Profil entsteht durch ein patentiertes Profilierungsverfahren, bei dem das Material verfestigt wird und zu einer deutlich besseren technischen Performance führt. Daraus ergeben sich eine Reihe von Vorteilen hinsichtlich der Qualität und Verarbeitbarkeit dieser Profile. Das RigiProfil-Verfahren erhöht die Festigkeit, Stabilität und Federspannung des Profils. Die geriffelte Oberfläche bringt erhöhte Schalldämmung, bei verschiedenen Tests konnte eine Verbesserung von bis zu 4 dB nachgewiesen werden. Das neue RigiProfil ist zudem belastbarer im Vergleich zu Profilen mit glatten Oberflächen. Bei einer Lastgrenze von 500 Newton zeigt sich eine Durchbiegung von nur 1,23 mm bei dem strukturierten Profil, während sich ein glattes Profil mit 1,77 mm durchbiegt. Für die Verarbeiter bringt RigiProfil Arbeitserleichterungen durch besseren Halt der Ständer in den UW-Profilen und leichteres und schnelleres Eindrehen der Schrauben. Gleichzeitig ermöglicht das neue Stahlprofil eine höhere Tragfähigkeit und eine geringere Schallübertragung durch die Wände. RigiProfil ermöglicht somit noch stabilere Konstruktionen.



Höherer Schallschutz

Die strukturierte Oberfläche der Profile weist eine deutliche Reduktion der Schallübertragung durch Wände auf. Im Vergleich zu glatten Profilen konnten Verbesserungen von bis zu 4 dB nachgewiesen werden.



Höhere Tragfähigkeit

Das RigiProfil Verfahren erhöht die Belastbarkeit im Vergleich zu glatten Profilen.



Höhere Speicher- und Federspannung

Auch in Bezug auf die Durchbiegung erweist sich die RigiProfil Komponente nicht nur als belastbarer sondern auch in puncto Steifigkeit als überragendes Produkt.

RigiProfil reduziert die Schallübertragung durch Wände deutlich. Im Vergleich zu glatten Profilen kann durch den Einsatz von RigiProfil ohne Mehraufwand eine Verbesserung von bis zu 4 dB festgestellt werden.

RigiProfil steht für stabile, haltbare Konstruktionen und bringt dem Verarbeiter bei jedem einzelnen Arbeitsschritt erhebliche Vorteile: beim Lagern und Vertragen auf der Baustelle, weil die Profile nicht wie die glatten verrutschen, bei der Montage durch die einfachere und schnellere Verschraubung und in der Qualität durch die besondere Belastbarkeit.

RIGIPS ist der einzige Systemanbieter in Österreich, der geriffelte Profile im Programm hat – und das zum gleichen Preis wie die glatten Profile.

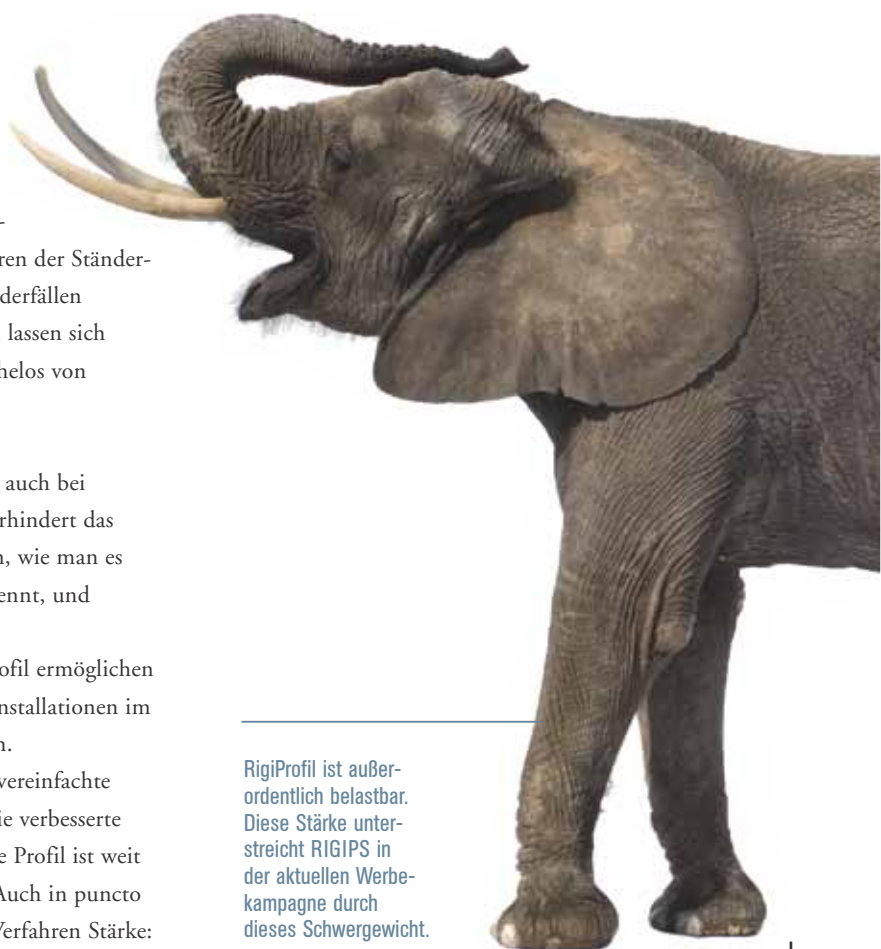
Lieferbar seit April 2011. |

den, verzahnen sich mit den senkrechten CW-Profilen optimal. Die geriffelte Oberfläche verhindert, dass die ineinander gesteckten Profile verrutschen. Ein Fixieren der Ständerwerke ist nur noch in Sonderfällen notwendig. Und trotzdem lassen sich die Profile im Aufbau mühelos von Hand verschieben.

Praktisch ist die Riffelung auch bei der Verschraubung. Sie verhindert das Abrutschen der Schrauben, wie man es von glatten Profilen her kennt, und erleichtert das Eindrehen.

H-Stanzungen im UW-Profil ermöglichen den raschen Einbau von Installationen im Boden und Deckenbereich.

Doch es ist nicht nur die vereinfachte Montage, sondern auch die verbesserte Qualität: Das strukturierte Profil ist weit stabiler als glatte Profile. Auch in puncto Schallschutz beweist das Verfahren Stärke:



RigiProfil ist außerordentlich belastbar. Diese Stärke unterstreicht RIGIPS in der aktuellen Werbekampagne durch dieses Schwergewicht.

Systemgarantie

Es geht ums Ganze



Die Langlebigkeit von Trockenbau-Systemen ist in Fachkreisen unbestritten. RIGIPS geht einen Schritt weiter und bietet Bauherren ab sofort Garantie* auf Lebenszeit auf die Performance der Systemkomponenten.

Wie in einem Uhrwerk zählt auch am Bau jede einzelne Komponente, um einen reibungslosen Ablauf und eine dauerhafte Funktion zu gewährleisten. Aus diesem Grund entwickelt RIGIPS als weltweit führender Spezialist im Trockenbau seit jeher Produkte und Systeme, die perfekt zusammenarbeiten und so eine komplett homogene Trockenbaulösung bieten. „Wer

* Gültig laut Garantiebedingungen sowie Produktspezifikationen der Saint-Gobain RIGIPS Austria „RIGIPS Lebenszeit-Garantie mit System“.

mit RIGIPS Systemen arbeitet, kann darauf vertrauen, dass alle Komponenten perfekt aufeinander abgestimmt sind und die Qualität des Bauwerks sämtlichen Normen und dem Stand der Technik entspricht“, erklärt Ing. Thomas Jakits, Leiter der RIGIPS Anwendungstechnik. „Bauherren haben einen Ansprechpartner für das gesamte System – und Sicherheit ein Leben lang.“

Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile

Mit der Systemgarantie gibt RIGIPS gegenüber dem Bauherren eine Lebenszeit-Garantie für die Brand-, Schallschutz- und Dämmeigenschaften der Trockenbau-Systeme ab, sofern diese ausschließlich mit den dafür vorgesehenen RIGIPS System-Komponenten erstellt wurden. Da diese Garantie nur bei fachgerechter Verarbeitung der geprüften RIGIPS Systeme durch anerkannte Fachbetriebe ausgestellt wird,

„Die technischen Anforderungen an den Trockenbau steigen ständig. Mit unserer Systemgarantie unterstützen wir alle unsere Kunden, Architekten, Bauherren und Verarbeiter. Wir fordern und fördern Qualität.“

Ing. Peter Leditznig, Geschäftsführer Saint-Gobain RIGIPS Austria

gewinnen Bauherren mehr Sicherheit in der Ausführung. „Auftraggeber, die schon bei der Beauftragung der Trockenbauarbeiten auf die Ausstellung einer Garantie-Urkunde für ihr Gebäude bestehen, verlangen damit ausdrücklich Qualitätsarbeit und ersparen sich spätere Reklamationen“, betont Jakits. „Sollte doch einmal etwas passieren, kann man sich auf RIGIPS verlassen. Schließlich ist RIGIPS Teil des weltweiten Saint-Gobain Konzerns – und den gibt es schon seit fast 350 Jahren.“ I



Unsere Verbindungen halten ein Leben lang.
Garantiert.



Auf die schönsten Dinge im Leben gibt es leider keine Garantie. Auf die sichersten schon: Die einzigartige RIGIPS Systemgarantie gibt Ihnen 100 % Sicherheit im Trockenbau. Damit Sie sich sorgenfrei voll und ganz auf Ihr Projekt konzentrieren können. RIGIPS und Saint-Gobain – eine Partnerschaft, auf die Verlass ist. Seit 1665. www.rigips.com



Seit April 2011 informiert Saint-Gobain RIGIPS Austria intensiv über die Vorzüge der Systemgarantie. Diese gibt es nur bei Verarbeitung von RIGIPS Systemen nach Stand der Technik und durch anerkannte konzessionierte Fachbetriebe.

*) Gültig bei Gewährleistungen sowie Produkt- und Funktionsdefiziten der Saint-Gobain RIGIPS Austria „RIGIPS-Lebenszeit-Garantie mit System“

Ausbildung zum Trockenbauprofi

Im September 2011 ist es zum dritten Mal soweit: Die RIGIPS TrockenbauAkademie startet in die nächste Runde. Die Unterrichtsreihe, die alle zwei Jahre stattfindet, ist in sieben Module gegliedert und dauert genau ein Schuljahr lang. Ziel ist die verstärkte Aus- und Weiterbildung in allen Bereichen des trockenen Innenausbaus.

Internationale Studien sagen dem Trockenbau enormes Wachstumspotenzial voraus. Um diesen Anforderungen gewachsen zu sein, erfordert es laufende Fortbildungsmaßnahmen. Die TrockenbauAkademie ermöglicht eine berufsbegleitende Ausbildung, die diesen Ansprüchen gerecht wird. Der Lehrgang, der 2007 ins Leben gerufen wurde, richtet sich vor allem an leitende Mitarbeiter in Architektur- und Planungsbüros, bei Generalunternehmern und Wohn-

„In der Trockenbau Akademie lernen die Teilnehmer die Technik des Trockenbauers mit den bauphysikalischen Hintergründen im Detail. Damit werden sie zu kompetenten Beratern der Architekten.“

Lothar Kurzemann,
Vortragender an der TrockenbauAkademie

bauträgern, sowie an Bauleiter von Fachbetrieben aus dem Stuck- und Trockenbaugewerbe. Voraussetzung für die Teilnahme ist eine mehrjährige praktische Berufserfahrung in diesem Bereich.

In sieben Modulen präsentieren Experten verschiedener Fachrichtungen die Schwerpunktthemen des trockenen Innenausbaus. So werden in der Unterrichtsreihe unter anderem die Kenntnisse zu bauphysikalischen Besonderheiten des Leichtbaus, zu Wärmeschutz und Dampfdiffusion, Schallschutz, Brandschutz oder Feuchteschutz vertieft. Die Palette reicht von der Einführung bis hin zu fachspezifischen Kursen wie Vergaberecht.

Einzigartige Ausbildung

Die einzelnen Unterrichtsblöcke werden im Abstand von mehreren Wochen abgehalten. Die Teilnehmer haben somit ausreichend Zeit, das neu Erlernte auch praktisch umzusetzen und diese Erfahrungen mit der Gruppe zu teilen.

„An der TrockenbauAkademie wird der neueste Stand der Technik völlig herstellerunabhängig gelehrt. Die beruflichen Erfahrungen der Teilnehmer sind eine wertvolle Ergänzung im Programm.“

Thomas Jakits, Saint-Gobain RIGIPS Austria

Die Referenten lehren firmenneutral und kommen von anerkannten wissenschaftlichen Instituten und Zertifizierungsstellen im In- und Ausland. Somit haben die Teilnehmer der Unterrichtsreihe die Sicherheit, dass die Lehrinhalte immer am aktuellen Stand der Technik sind. „Mit der Trockenbautechnologie erschließt sich ein sehr breites Feld an Anwendungs- und Verarbeitungsmöglichkeiten. Um das Potenzial dieser Technologie in der gegebenen Breite erkennen und anwenden zu können, spielen bei der Vermittlung der speziellen Fachkenntnisse

„Egal ob man aus dem Gebiet des Trockenbaus kommt oder sich, so wie ich, als GU-Bauleiter betätigt – jeder kann durch die Teilnahme an der TrockenbauAkademie seinen Horizont erweitern und viel mitnehmen.“

DI (FH) Thomas Pech, Baumeister Rudolf Gerstl KG

Ausbildungslehrgänge, wie die TrockenbauAkademie eine besondere Rolle“, erklärt Herbert Müllner von der Versuchsanstalt TGM und Vortragender an der TrockenbauAkademie.

Der Lehrgang schließt mit einer Prüfung im Juni 2012 ab, die aus einem schriftlichen und einem mündlichen Teil besteht. Die Teilnehmer werden nach der erfolgreichen Ablegung der Abschlussprüfung von der unabhängigen Zertifizierungsstelle für Bauprodukte des Landes Wien, der WIEN-ZERT, mit dem Titel „zertifizierter Trockenbautechniker“ ausgezeichnet. Insgesamt haben 26 Personen den Lehrgang bisher erfolgreich absolviert. Da die Teilnehmeranzahl auf 15 Personen begrenzt ist, wird eine rasche Anmeldung empfohlen. |

TROCKENBAU | AKADEMIE

JETZT ANMELDEN:

Die nächste TrockenbauAkademie startet im September 2011.

Die Anmeldung muss schriftlich erfolgen und gilt für alle Module des Lehrgangs.

Eveline Langhans

Tel.: 01/616 29 80-531

Fax: 01/616 29 79

E-Mail: eveline.langhans@saint-gobain.com

www.trockenbau-akademie.at

Saint-Gobain RIGIPS Austria TROPHY 2011

Am 30. September 2011 ist es wieder soweit: Im Rahmen der Saint-Gobain RIGIPS Austria Trophy werden die besten Trockenbauer Österreichs ausgezeichnet. Wer mit seinem Projekt vertreten sein möchte, hat jetzt die Möglichkeit zur Einreichung.



Die Saint-Gobain RIGIPS Trophy ist die einzige Auszeichnung in Österreich, die für herausragende Leistungen von Verarbeitern im Innenausbau verliehen wird. Die Veranstaltung, die heuer bereits zum 8. Mal stattfindet, prämiert im Zwei-Jahres-Rhythmus ambitionierte und innovative Ideen und Projekte im Bereich Trockenbau. In den beiden Kategorien „Trockenausbau“ und „Innovation“ zählen nicht die Größe oder Bekanntheit des Projektes, es kommt vielmehr auf die technische Qualität, die handwerkliche Umsetzung und den Einfallsreichtum an. Die diesjährige Trophy-Gala steht unter dem Motto „Bilder einer Ausstellung“ und findet am 30. September 2011 im Museumsquartier in Wien statt.

Die Gewinner aus Österreich treten im Jahr darauf in London bei der größten internationalen Saint-Gobain Trophy an, die je stattgefunden hat.

„So wie die architektonischen und technischen Anforderungen an den trockenen Innenausbau jährlich steigen, nimmt auch die Anzahl der Einreichungen jedes Jahr zu. Die Projekte werden immer anspruchsvoller, worüber wir uns natürlich sehr freuen“, erklärt Peter Leditznig, Geschäftsführer Marketing und Vertrieb bei RIGIPS Austria. „Wir setzen große Anstrengungen daran, unsere Kunden mit innovativen Produkten, einem umfassenden Schulungsprogramm und einem engagierten Team in der Anwendungstechnik in ihrer täglichen Arbeit zu unterstützen.“

Jetzt einreichen!

Wer sich dieses Mal der Jurywertung stellen möchte, kann ab sofort **bis 22. 8. 2011 einreichen**. Pro Unternehmen kann ein in Österreich gebautes Projekt teilnehmen. Deshalb schon heute: mitdokumentieren und fotografieren! Ihr RIGIPS Fachberater ist Ihnen gerne bei der Erstellung der Einreichung behilflich.

Die **Trophy-Gala** findet am **30. September 2011 im Museumsquartier in Wien** statt. Die Gewinner vertreten RIGIPS Austria bei der internationalen Saint-Gobain Trophy im Frühjahr 2012 in London.

Alle näheren Infos finden Sie auf www.rigips.com oder Sie kontaktieren Eva Hölzel, Tel: 01/616 29 80-523, eva.hoelzel@saint-gobain.com

Preisgekrönter Trockenbau

Bei der Saint-Gobain RIGIPS Trophy 2009 stand die R & M Tüchler GmbH in der Kategorie „Trockenausbau“ auf dem Siegerpodest. Mit dem Pensionistenwohnhaus Oelweingasse im 15. Wiener Gemeindebezirk konnte das Team die kritische Jury überzeugen. Dass sich eine Teilnahme lohnt, ist für R&M Tüchler Geschäftsführer Ing. Nikolaus Voit völlig klar: „Wir haben 2009 erstmalig bei der RIGIPS Trophy eingereicht. Umso



Geschäftsführer Ing. Nikolaus Voit und Projektverantwortlicher Ludwig Tauss, R & M Tüchler, haben es mit ihrer Arbeit ganz nach oben geschafft.

„Die Auszeichnung mit der Saint-Gobain RIGIPS Trophy macht uns sehr stolz. Solche Wertschätzungen bekommt man leider viel zu selten für seine Arbeiten. Deshalb werden wir heuer wieder ein Projekt einreichen.“

Ing. Nikolaus Voit

schöner war es, dass wir auf Anhieb gewonnen haben.“ In der Kategorie „Innovation“ ging Schreiner Trockenbau mit der neuen Mayr-Melnhof Holz Holding Zentrale, die mit einem einzigartigen „Box-in-Box“ Konzept besticht, als Sieger hervor.

Analysiert man die Gewinner der letzten sieben Trophy-Ausscheidungen, zeigt sich eines sehr deutlich: der Wettbewerbsfaktor Weiterbildung. Leditznig: „Es ist eindeutig zu erkennen, dass Unternehmen, die großen Wert auf die Weiterbildung ihrer Mitarbeiter legen, besonders oft ausgezeichnet werden.“ |



Pensionisten-Wohnhaus Oelweingasse

Schwungvoll. Die wellenförmigen und gebogenen Gipskartonelemente der Decke im Speise- und Veranstaltungssaal sowie das ausgeklügelte Beleuchtungskonzept sind optische Highlights im Pensionisten-Wohnhaus in Rudolfsheim. Die Decke leistet zudem einen Beitrag für ein angenehmes Raumklima. Eine Herausforderung war auch die Umsetzung des Projektes – die Arbeiten wurden bei vollem Heimbetrieb durchgeführt.

AKADEMIE
TROCKENBAU

FÜR AUFSTEIGER

Wer hoch hinaus will, braucht dafür beste Ausbildung und ständige Praxis. Nur wer alle Details im Griff hat, kommt mit Sicherheit oben an.

JETZT ANMELDEN!
NUR NOCH WENIGE PLATZE FREI.

**Kursbeginn
19. September 2011**

7-teiliges Trocken-Training

für Architekten, Planer, Bauträger und Verarbeiter

- | Einführung in den Trockenbau
- | Wärmeschutz und Dampfdiffusion
- | Brandschutz
- | Kalkulation und Abrechnung, Vergaberecht
- | Bauen im Bestand
- | Schallschutz
- | Bauschäden, Fehlervermeidung im Vorfeld

Information und Programm:

Eveline Langhans, Tel.: +43/1/616 29 80-531
eveline.langhans@saint-gobain.com



**UNABHÄNGIGE
Prüfung
durch
WIEN-ZERT**



In Kooperation mit



Fachhochschule Rosenheim
University of Applied Sciences



MA 39
VFA

www.trockenbau-akademie.at